

Riedburg und Heidenhaus

Autor(en): **Türler, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **38 (1932)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

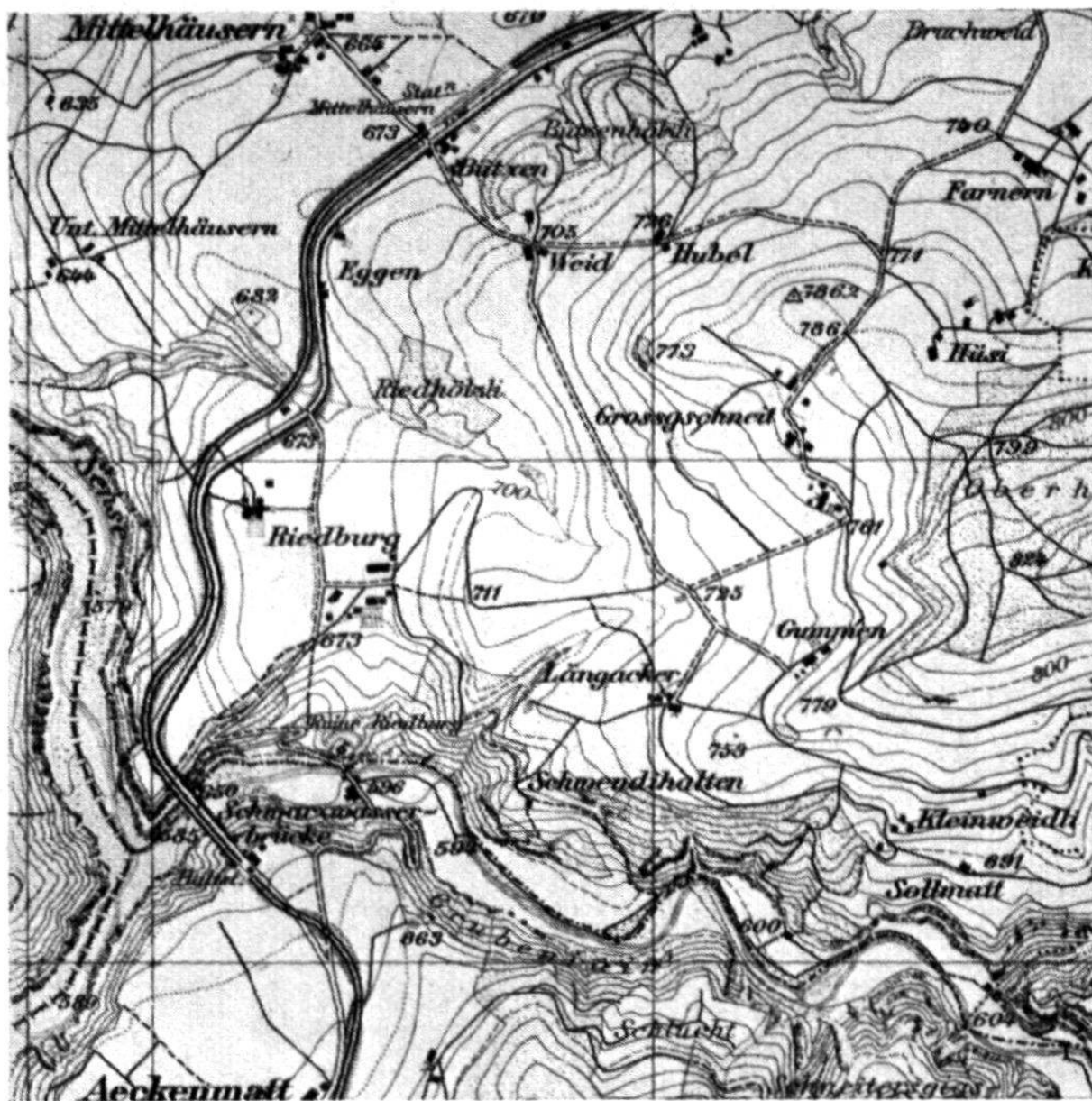
Niedburg und Heidenhaus.

Von Prof. S. Türlér.

I. Niedburg.

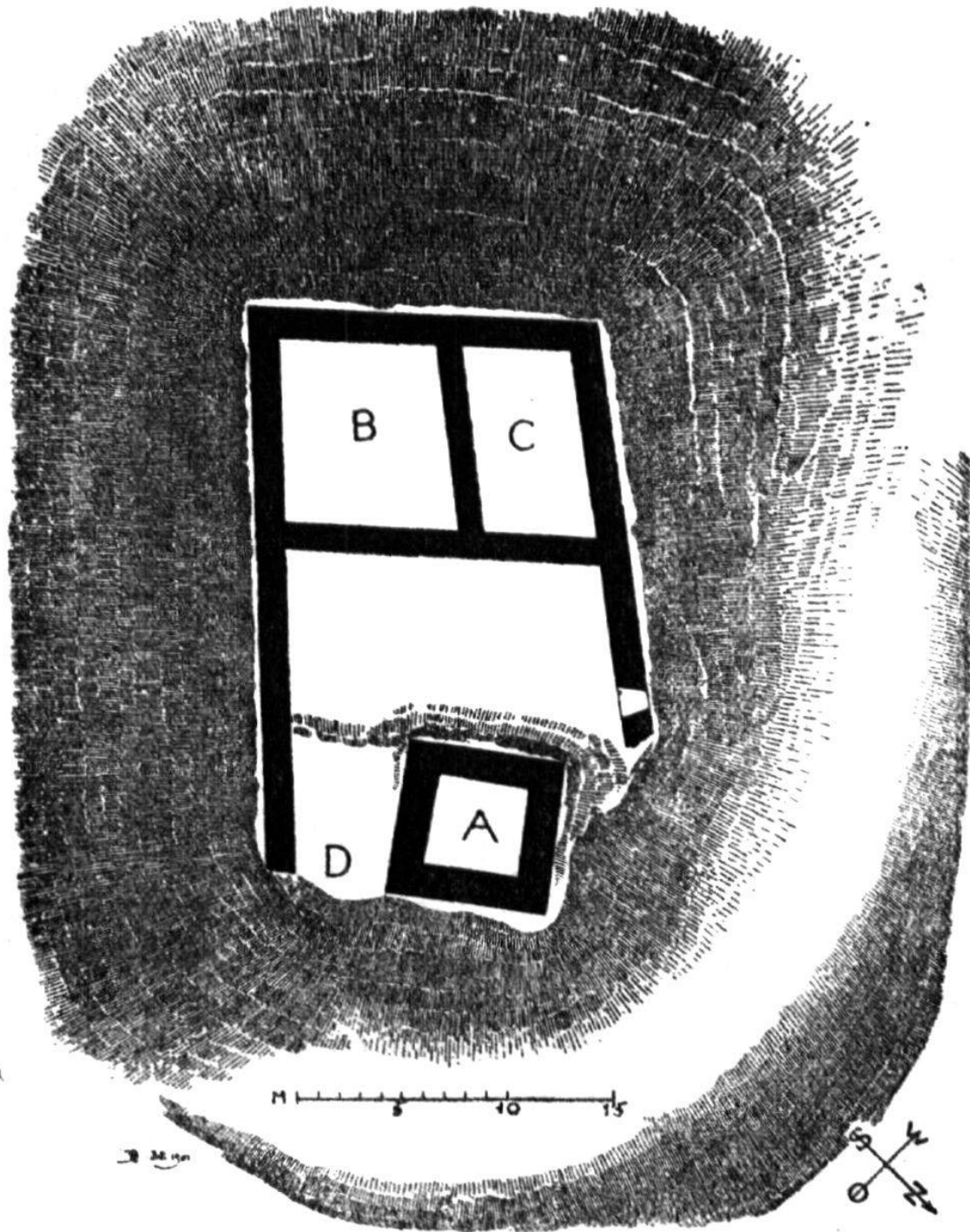
Vor 30 Jahren zog ich an einem schönen Sommertage mit meinem Freunde und Kollegen, Dr Robert Durrer, Staatsarchivar in Stans, auf der Straße von Schwarzenburg nach Bern, von der Ruine Grasburg herkommend, wo wir mit Meßschnur und Meßlatte die nötigen Maße für einen Grundriß oder auch für eine Ansicht aus der Vogelschau der ehemaligen Burg genommen hatten. Bei der Schwarzwasserbrücke angekommen, bemerkten wir auf der topographischen Karte westlich der Straße die Ruine Niedburg eingezeichnet und beschloßen, diese gleich in Augenschein zu nehmen. Doch die Karte führte irr, und erst mit Hilfe der Bewohner des Hofes Niedburg fanden wir im nahen Walde die ansehnlichen Reste der gesuchten Burg. Die zum Teil noch soliden, zum Teil aber morschen Mauern ließen deutlich die ganze Anlage erkennen, so daß Dr Durrer sofort einen Grundriß aufnahm. Mit der Meßschnur war es leicht, alle die Mauerzüge in ihrer Lage und in ihren Dimensionen auf dem Papier zu fixieren. Zu Hause entstand der beiliegende Plan, für den dem liebenswürdigen Bearbeiter hier nochmals der beste Dank gesagt sei.

Dieser Plan zeigt, daß auf einem mäßigen Hügel, der im Norden und Osten durch einen Graben isoliert ist, sich die Ueberbleibsel der Burg erheben. Auf dem höchsten Punkte im Nordosten erkennt man den schlanken, quadratischen Wehrturm, A, der den Eingang südlich daneben,



Ausschnitt „Riedburg“ aus dem Blatt 333, Oberbalm, des topographischen Atlases

Bewilligung für Reproduktion durch die Direktion der eidg. Landestopographie am 15. Nov. 1932. Der Direktor: Schneider



Grundriß der Ruine Niedburg

Von Dr. Robert Durrer

D, beherrschte und verteidigte. Die Mauern des heute nur noch einen Stumpf bildenden Turmes sind 1,5 m mächtig, der lichte Raum im Innern mißt 4,4—4,5 m. Beim Eingang beweist ein Loch in der Längsrichtung

der Mauer, daß dort ein Balken eingelassen war, wohl zur Befestigung des Tores. Durch einen kleinen Hof von diesem östlichen Teile getrennt und um einige Meter tiefer als dieser sind die Reste des Wohnhauses festzustellen, das durch eine Quermauer in zwei Gemächer abgeteilt war, B und C. Der lichte Raum des Wohnhauses beträgt [B] 68,2 m², [C] 45,7 m². Der Bau weist, offenbar durch das Terrain beeinflusst, ein etwas schiefwinkliges Rechteck auf. Die Außenmauern sind überall ungefähr 1,4 m, die Trennungsmauer der Gemächer 1,2 m und die östliche Mauer des Wohnhauses 1,3 m dick. Auf der Nordseite, neben dem Wehrturm, befindet sich in der Ringmauer eine Lichtöffnung, die wohl einen Raum (Scheune oder Stall?) zu erhellen hatte. Auf der Südseite war die Burg dank dem jähen Felsabsturz sturmfrei.

Durch ihre Lage unmittelbar über der alten Schwarzwasserbrücke war die Burg im Stande, diesen Flußübergang zu schützen. Die kleine Beste wies schon einen Fortschritt in der wehrhaften Baukunst des Mittelalters auf, indem die Gemächer mehr Annehmlichkeiten boten als z. B. der enge Wohnturm der Burg Egerten am Gurten und anderer.

Ueber den Zeitpunkt des Unterganges der Burg und über ihren letzten Eigentümer sind wir gut orientiert, nicht aber über die Zeit ihrer Erbauung. Justinger erzählt in seiner Berner Chronik, sie sei 1386 von den Freibürgern im Kriege zerstört worden. Als am 19. September 1386 die Berner einen Ueberfall der Freiburger abwehrten, da

„wart ouch ein burger von Bern, ein frommer fürnemer man gefangen, hieß Nso von Bollingen, der sich mit großen eren den vigenden so nahe fügte, daz er von inen gefangen wart; und lag gefangen driethalb jar. Da zwüschent wart im sin huse Rietsburg verbrennt und gewüßt, und lam dez kriegs gar türe an lip und an gute, e er wider heim keme. Und do die von Bern Büren gewunnen, do viengent si einen edelman, hieß Hans Ulrich von



Alte Schwarzwasserbrücke mit der Ruine Niedburg
am linken Rande *

*

Dattelried *); mit demselben wart der egenant von Bollingen erlöft.“

Die Burg blieb offenbar von da an Ruine. Yso von Bollingen entstammte einem alten, sehr begüterten Berner Geschlecht**), das in den ersten drei oder vier Generationen noch kein adeliges Beiwort führte, dann aber durch den Besitz der Herrschaften Meikirch und Riedburg zum Junkertitel gelangte, doch ohne, wie es scheint, die ererbte Handwerkszunft aufzugeben. In Yso erreichte die Familie ihren Höhepunkt, er war durch seine Heirat mit Elisabeth, der Tochter des Ritters Otto von Baumarcus, Herr zu Twann geworden. Nach seinem Tode, 1429, folgte ihm im Besitze der Herrschaft Riedburg sein Sohn Jakob und diesem die Schwester Clara, welche die Ehefrau des Rats Herrn Anton von Buch wurde.

Im Jahre 1463 beanspruchte Frau Clara mit Beistand des Peter Brüggler, ihres „Gegenschwähers“, das Recht der hohen Gerichtsbarkeit (Stoß und Galgen) für ihre kleine Herrschaft. Aus den Kundschaften (Zeugenaussagen), die damals aufgenommen wurden, erweckt unser Interesse besonders die folgende:

„Item rett Peter von Rietburg, amman zu Kunnyk, das er vor XX jaren gen Rietburg gezogen und da etlich jar ein wirt gewesen sie; da were ein altman zu Rietburg, was ob hundert jaren alt und hieß Peter von Mittelhüsern, der keme etwie diß zu sin huse zu dem wine und andern kurzwilligen dingen, das si also vil mit einandern retten. Und uff ein zite wurdent si von der vesti Rietburg reden, wie costlichen die gebuwen worden were; also da ving der selbe altman an und spreche, wie das er von sinem vatter selligen gehört hette, das in dem zite, da die vesti Rietburg gebuwen wurde, vil luten ze Rietburg und darumb gefessen werend und so vil, das zem tage sechsig menschen der selben vesten werdetent, und ir jeglichem nit me dann einen pfennig zem tage. . .

*) Es war der sonst bekannte Jean Gorry de Delle (Delle) oder Dattelried.

**) Siehe über die Familie die eingehende Arbeit von S. Morgenthaler im Jahrgang 1921, S. 125—164, welcher die folgenden Angaben entnommen sind.

Doch so rette er, das er wol gehört hette, das söllliche sachen villicht vor II c (200) jaren also gewesen werend.“

Ohne die übliche Ueberschätzung des hohen Lebensalters zu berücksichtigen und die übrigen Zeitdistanzen in Anschlag bringend, kommt man in der Rückdatierung in die 1330er Jahre, d. h. in die Zeit des Großvaters des Junkers Ivo, Jakobs von Bollingen, Mitgliedes des Kleinen Rates 1327. Im Jahre 1340 war Jakob offenbar als Anführer an der von Justinger berichteten Strafexpedition beteiligt, welche die Berner nach Schwarzenburg unternahmen, um die Landschaft Grabsburg für ihren Abfall von Bern und Uebergang zu Freiburg mit Brand und Raub zu züchtigen. Diese „getat“ zu sühnen, stiftete der Sohn, vom Papste an den Leutpriester Diebold Baselwind gewiesen, ein ewiges Licht in die Leutkirche in Bern. Der Besitz der Niedburg dürfte den Jakob von Bollingen zur Teilnahme am Kriegszuge veranlaßt oder aber der Kriegszug könnte die Erbauung der Burg bewirkt haben. Interessant ist die Angabe, es hätten von den 60 Bauleuten 30 nur die Beföstigung erhalten, also Frondienste geleistet, und den andern 30 sei als Entlöhnung außer der Beföstigung ein Pfennig Taggeld ausbezahlt worden.

Die Zeugenaussagen zu Gunsten des Rates betonten, daß niemals davon die Rede war, auch nicht von Seite des Ivo, daß er oder seine Vorfahren je die hohen Gerichte besessen hätten, während die Zeugen der Frau Clara nur von fernem Hörensagen zu berichten wußten, daß vermutlich einst in Niedburg Stock und Galgen und auch ein Halseisen gewesen sei. So unterlag die Klägerin.

Durch ihre Tochter Cäcilia gelangte die Herrschaft an deren Ehemann, den spätern Benner Ludwig Brüggler, der sich in den Burgunderkriegen auszeichnete. Sein jüngerer Sohn Anton, der 1500 und wieder 1510 Mitglied des Kleinen Rates wurde und 1502—09 Gubernator von Aelen war oder aber seine Erben verkauften 1515



Zoreingang

die Herrschaftsrechte den Besitzern von sieben Höfen: Hans Bysot von Mittelhäusern, Benedict Scherler, Bendicht Stoll, Ulrich Stoll von Nieder-Riedburg, Peter von Schneit, Inhaber zweier Höfe, und Hans Willeneggers von Niederried Erben, die nun als Herrschaftsherren die niedere Gerichtsbarkeit durch ihren Ammann verwalten ließen. So hielt am 4. November 1573 Andreas Junker, Ammann zu Riedburg, im Namen der 7 Höfe zu Mittelhäusern Gericht. 1545 boten die Besitzer ihre Rechte der Obrigkeit zum Kaufe an, der aber „nicht kommlich“ erfunden wurde. 1626 jedoch erkannte der Rat: es hätten Ihr Gnaden Ursach, dasige Herrschaft und Gericht an sich zu ziehen; es solle den Besitzern angezeigt werden: „weil sie den Pflug besser zu greifen, denne eine Herrschaft zu verwalten wüßend, sollend sy solche gegen genugsame Ersetzung und Bezahlung Ihr Gnaden zustellen.“*) Der Beschluß wurde aber nicht vollzogen, und die 7 Haupthöfe blieben bei ihren Rechten bis 1798.

Um 1776 erwarb der Kommissionschreiber Sigmund Albrecht Stettler einen oder zwei der genannten Höfe mit der Burgruine. Nach seinem frühen Tode besaß die Witwe die Güter und ließ 1791 durch den Architekten Carl von Sinner das Herrenhaus Riedburg errichten (Jahrg. 1924, 228, 237). Nachfolger im Besitze wurde der Schwiegersohn Christ. Friedr. Behender, gew. Landvogt von Bipp, der das ansehnliche Landhaus unterhalb der Straße erbaute, hierauf sein Sohn und dann dessen Neffe Karl Alfred von Mutach für das obere Gut, das jetzt einer Familie Anken gehört.

Auf unserm Heimmarsch machten wir von Basel aus noch einen Abstecher durch das linke Seitentälchen über Schlatt nach der Ruine Bubenbergr, fanden aber dort zu unserer Enttäuschung nur noch niedrige Fassaden-

*) G. F. v. Müllinen: Heimatkunde III, 228.

mauern, die eher ein festes Haus als eine eigentliche Burg umfaßt haben müssen. Die weite prächtige Aussicht, die sich uns vom erhöhten Standpunkt der Ruine aus bot, entschädigte reichlich die geringe Mühe des Aufstiegs.

II. Heidenhaus.

Bei einem spätern Besuche der Niedburg nahm ich den Weg östlich über den ansehnlichen Bauernhof Längader nach Großschneit, wo an einem alten Speicher eine Inschrift an die Hungerjahre 1816 und 1817 erinnert. Größeres Interesse erweckt das nahe Großhaus oder Heidenhaus, das unkritisch veranlagte Besucher wegen des Namens und eines einst in der Firn aufbewahrten ausgedörrten Ochsenkopfes ins hohe Mittelalter verlegten. A. Jahn las über der spätgotischen Haustüre die Jahrszahl 1198, wofür J. K. Kuhn die Buchstaben jhs (gotische Buchstaben) = Jesus und m (gotisch) = Maria in den zwei Blattrosetten feststellte (Anz. f. schw. Altertumskunde 1882, 243).

Eine getuschte Zeichnung von Prof. Emil Blösch aus dem Jahre 1882, als man eben im Hause Veränderungen vornahm, veranschaulicht uns das Aeußere. Die Fundamentmauer auf der Westseite ist aus mächtigen Feldsteinen aufgeschichtet, darüber erhebt sich die regelmäßig gefügte Mauer mit einem romanischen Torbogen in der Mitte bis zum Obergeschoß, die andere Schmalseite ist ebensogemauert. Der übrige Teil des Hauses ist ganz aus Holz gezimmert. Die Mitte des Untergeschosses dient landwirtschaftlichen Zwecken, während das niedrige Obergeschoß ursprünglich aus lauter Kammern bestand. Dieses Geschoß ist durch breiteilige Gruppen von kleinen Fenstern gegliedert, zwischen denen die vorgebogenen Sparren das weit ausladende Walmdach tragen, das noch in den 1860er Jahren aus Stroh bestand. Die Fronten der Sparren sind mit leeren gotischen



Innenseite der Mauer



Stück der südöstlichen Mauer



Ebendort. Konstruktion der Mauer

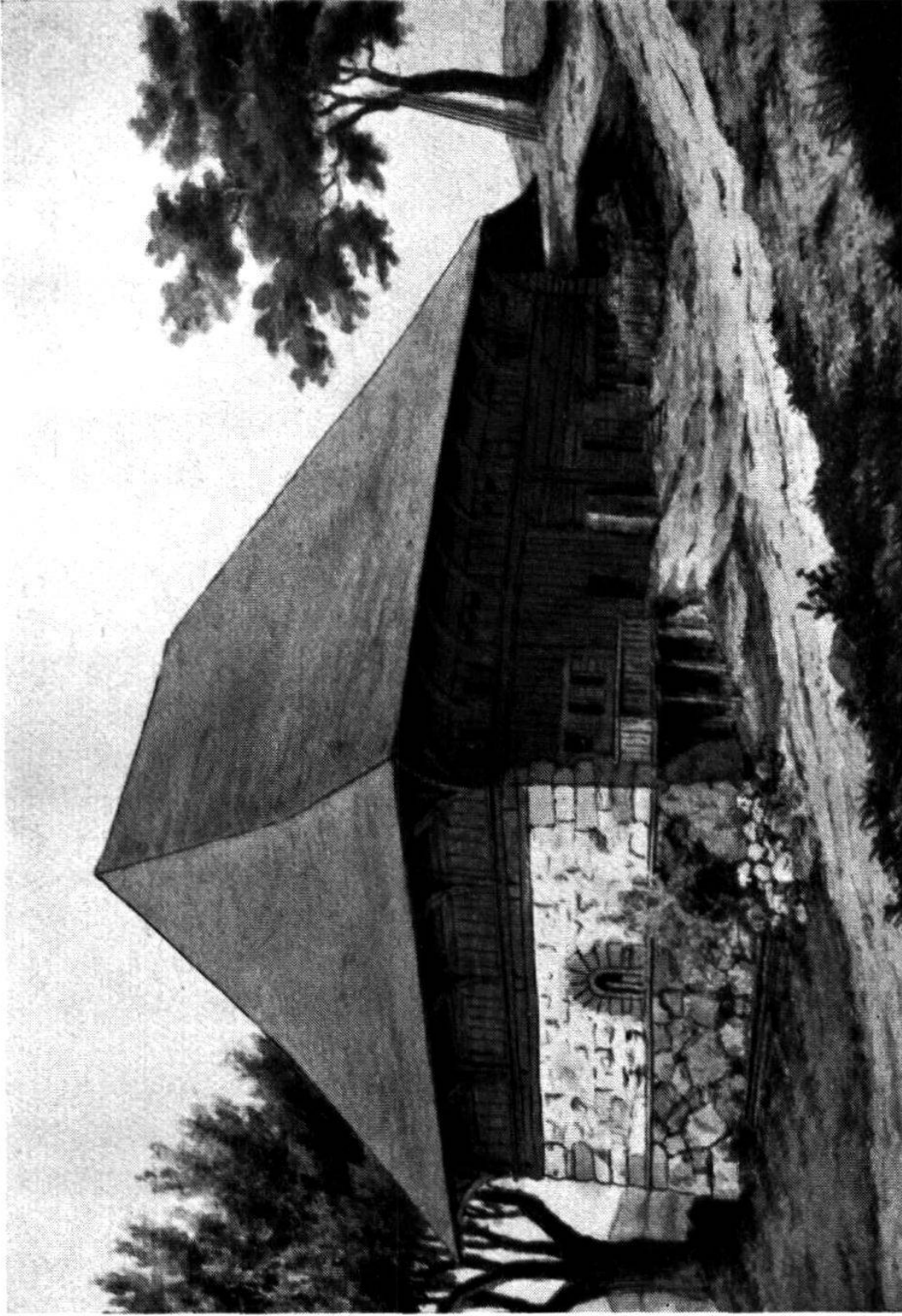
Schildchen geschmückt. Im Hause sollen sich einst zahlreiche Glasgemälde befunden haben.

Einen besondern Schmuck bildeten die spätgotischen Türgerichte, von welchen 1882 fünf in das Historische Museum gerettet worden sind. Zwei davon sind im Werke „Berner Kunstdenkmäler“, II, 5 und 6, mit Text von H. Kasser reproduziert. Die schmale Türöffnung endigt oben in einen Kielbogen oder Gselbrücken, die innern Kanten sind von schlanken Säulchen begleitet, aus welchen flachgeschnittes Astwerk mit Blättern in verschiedenen Varietäten herauswächst. Leider ist die oben erwähnte Haustüre nach 1873 zertrümmert worden, ebenso eine einfache, ältere Türe im Innern.

Ich habe schon vor Jahren vermutet, dieses vom Typus des Bauernhauses so sehr abweichende, einst kostbar ausgestattete Haus dürfte nach der Zerstörung der Niedburg der Sitz des Herrschaftsherrn gewesen sein. Diese Vermutung scheint bestätigt zu werden durch die von Prof. Rahn festgestellten Wappenschildchen an der erwähnten einfachen, innern Türe, die als Mannswappen zwei übereinander gelegte Dreiecke und als Frauenwappen einen schrägen Schlüssel aufweisen. Das erste ist offenbar das der Bollingen, das zwei von den Flanken aus übereinander greifende Sparren aufweist, die leicht als Dreiecke aufgefaßt werden können, das zweite kenne ich leider nicht und kann nur vermuten, daß es dasjenige der Elisabeth von Hettiswil, der dritten Frau des Junkers Nvo von Bollingen war. Das Gebäude hat also Bestandteile aus verschiedenen Zeiten bewahrt, am meisten von einem Umbau zur Zeit des Anton Brügger. Das Innere des Gebäudes wurde vor etwa 12 Jahren nochmals bedeutend verändert.

Auf das Haus und den zugehörigen Hof dürften drei Urkunden aus den Jahren 1330, 1343 und 1351 Bezug haben, laut welchen Peter von Krauchthal sein Gut im Dorf und Gebiet von Sneit dem Schwesternhause beim

Pfarrkirchhof in Bern (auf dem Platze des westlichen Flügels des heutigen Stiftgebäudes) verkaufte (1330), Johannes von Buch eine Schupoße ebendort dem nämlichen Schwesternhause, das nun dem Deutschorden angehörte, veräußerte (1343) und Peter Schneiter, Bürger zu Bern, seinen Anteil an Eigengütern in Schneit dem vorgenannten Hause verkaufte und andere Stücke, die Mannlehen von Richard von Scharenstein her waren, auf Rudolf von der Rietpurg übertrug. Später müssen diese Güter in den Besitz des Junkers Ivo von Bollingen gelangt sein. Der Spaziergang führte zum Gute Farneren. Doch darüber im nächsten Jahr.



U. Blösch

Seidenhaus

im Großschneit ob Niedburg. N. O. König

29. März 1882